

Einleitung

Janne Braband, Saba-Nur Cheema, Yasmine Goldhorn, Karen Körber, Anna Körs, Susanna Kunze, Benjamin Rensch-Kruse

In den zurückliegenden Jahren ist die öffentliche und politische Aufmerksamkeit für die Gefahren eines gewachsenen Antisemitismus in Deutschland gestiegen, der mit dem 7. Oktober 2023 und den globalen Folgen einen vorläufigen Höhepunkt erreicht hat. Die französisch-israelische Soziologin Eva Illouz konstatierte nach dem Terroranschlag der Hamas auf Israel einen »Antisemitismus auf Weltniveau« (Illouz 2023: 49). Anfeindungen gegenüber Jüdinnen und Juden haben jedoch bereits vor dem 7. Oktober zugenommen – auf dem Schulhof, als antisemitische Schmierereien an Hauswänden oder als Hassrede in den sozialen Medien. Insbesondere das Attentat auf die Synagoge in Halle an Yom Kippur 2019 führte zu zahlreichen präventiven Gegenmaßnahmen, die sich vor allem auf Bildungseinrichtungen konzentrieren. Jüngste Forschungen zum Antisemitismus haben in diesem Zusammenhang insbesondere den Raum der Schule untersucht und auf zwei Befunde aufmerksam gemacht, die für die gesellschaftliche Bearbeitung des Problems von besonderer Dringlichkeit sind. Zum einen zeigen Studien, dass antisemitische Übergriffe bereits unter Jugendlichen stattfinden (Bernstein 2020) und zum anderen weisen sie auf strukturelle Versäumnisse der pädagogischen Einrichtungen selbst im Umgang mit Antisemitismus hin (Salzborn 2020, Chernivsky/Lorenz-Sinai 2020). Der zunehmende Handlungsbedarf, der hier im Feld der öffentlichen Erziehung von älteren Kindern und Jugendlichen sichtbar wird, dokumentiert dabei zugleich eine Forschungslücke, die auch den Anlass und die zentrale Fragestellung für den vorliegenden Band liefert: inwiefern antisemitische Differenzkonstruktionen bereits im Kindesalter virulent werden und wie Antisemitismus im Bereich der (früh)kindlichen Erziehung und Bildung begegnet werden kann. Der theoretisch fundierte und empirisch forschende Blick, der sich auf die frühe und mittlere Kindheit und hier auf kindliche Unterscheidungspraktiken richtet, die als antisemitisch (re-)konstruierbar sind, ist untrennbar mit Isabell Diehm († 2023) verbunden, die Professorin im Arbeitsbereich *Erziehung, Politik und Gesellschaft* am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt a.M. war.

Ihr programmatischer Anspruch, die Migrations- und die Kindheitsforschung konstruktiv aufeinander zu beziehen, hat sich nicht nur in zahlreichen Forschungs-

projekten und Publikationen niedergeschlagen, er bildete auch den Ausgangspunkt für ein Vorhaben, das zum Ziel hatte, Differenzkonstruktionen unter jungen Kindern grundlagentheoretisch zu untersuchen, um der Ausbildung antisemitischer Haltungen frühzeitig und nachhaltig bereits im frühen Kindesalter mit seinen besonderen Entwicklungs- und Lernchancen entgegenwirken zu können. Daraus ist unter ihrer Leitung und in Zusammenarbeit mit Dr. Karen Körber, Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ) in Hamburg, und Dr. Anna Körs, Akademie der Weltreligionen (AWR) der Universität Hamburg, das Verbundprojekt *Antisemitismus in pädagogischen Kontexten. Religiös codierte Differenzkonstruktionen in der frühen und mittleren Kindheit (RelcoDiff)* entstanden, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des bundesweiten Forschungsnetzwerks »Antisemitismus im 21. Jahrhundert (FonA21)« (2021–2025) gefördert wurde. In drei interdisziplinär und qualitativ forschenden Teilprojekten haben wir, die Projektleiter:innen und Mitarbeiter:innen, uns der Forschungsfrage nach Differenzkonstruktionen in der Kindheit aus verschiedenen Perspektiven und in unterschiedlichen pädagogischen Feldern angenähert: Im ersten Teilprojekt *Antisemitismus unter jungen Kindern. Differenzkonstruktionen im Vor- und Grundschulalter* wurden für die Erforschung der Frage, inwiefern Kinder in Kindertagesstätten *ungesteuert* untereinander (antisemitische) Differenzierungspraktiken anwenden, sowohl Interviews mit pädagogischen Fachkräften, Kitaleitungen und Eltern geführt als auch teilnehmende Beobachtungen und Gruppendiskussionen mit Kindern unternommen. Im Teilprojekt *Religiös codierte Differenzkonstruktionen im schulischen Religionsunterricht* standen *gesteuerte*, d.h. didaktisch vermittelte und reproduzierte Unterscheidungspraktiken auf Grundlage von Gruppendiskussionen mit Schüler:innen, Unterrichtsbeobachtungen und Interviews mit Religionslehrer:innen an Hamburger Grundschulen im Mittelpunkt der Forschung. Mit dem dritten Projekt *Differenzkonstruktionen in jüdischen Schulen* haben wir einen Perspektivwechsel vollzogen und den Fokus auf jüdische Grundschulen gelegt. An drei Standorten wurden leitfadengestützte Interviews mit von Antisemitismus *betroffenen jüdischen* Eltern und deren Kindern und parallel dazu Expert:inneninterviews mit Schulleitungen und Lehrkräften geführt.

Der vorliegende Band gewährt Einblicke in die Ergebnisse des Verbundvorhabens sowie in aktuelle Forschungen, die sich aus der Perspektive der Erziehungswissenschaften, der antisemitismuskritischen und jüdischen Bildungsforschung sowie der pädagogischen Praxis mit antisemitischen Differenzkonstruktionen in der frühen und mittleren Kindheit befassen. Am Beispiel von Kindertagesstätten, (jüdischen) Grundschulen, Gedenkstätten, dem Religionsunterricht sowie anhand von Kinderliteratur werden erstmals Herausforderungen, Problemlagen und Desiderate einer antisemitismuskritischen Bildungs- und Kindheitsforschung sichtbar, die Hinweise auf ein neues Forschungsfeld geben.

Eröffnet werden die Beiträge mit *Isabell Diehms* Abschiedsvorlesung, die sie im Februar 2023 an der Goethe-Universität Frankfurt a.M. gehalten hat. Unter dem

programmatischen Titel *Differenzkonstruktionen der frühen Kindheit. Eine Herausforderung für die erziehungswissenschaftliche Migrations- und Kindheitsforschung* skizziert Diehm historisch gewachsene und pädagogisch-programmatisch verankerte Kindheitsbilder, deren (kritische) Analyse auch für ihre eigenen kindheitsforschenden Arbeiten richtungsweisend war. Im Horizont erster Eindrücke ihres Teilprojekts *Antisemitismus unter jungen Kindern. Differenzkonstruktionen im Vor- und Grundschulalter* fragt sie nach den dort zugrunde gelegten Kindheitsvorstellungen und ihrer empirischen Fundierung.

Benjamin Rensch-Kruse stellt in seinem Beitrag die grundlegende Frage, wie Antisemitismus unter jungen Kindern aus einer praxistheoretisch informierten Perspektive analysiert werden kann. Anhand eines spezifischen Kulturkonzepts, an das Theorien sozialer Praktiken sowie kindheits- und antisemitismusforschende Arbeiten anschließen, versucht er eine Diskussion dahingehend anzustoßen, inwiefern praxistheoretische Konzepte im Allgemeinen und das praxeologische Konzept *sensu* Reckwitz im Besonderen interessante Impulse dafür bereitstellen, Praktiken junger Kinder im Horizont derjenigen ›kulturellen Codes‹ und ›symbolischen Ordnungen‹ zu untersuchen, die als antisemitisch gelesen werden können. Auf der Grundlage des Forschungsprojekts richtet der Beitrag sein Augenmerk darauf, wie der Einsatz antisemitischer Wissensordnungen in Praktiken des Differenzierens unter jungen Kindern untersucht werden kann.

In ihrem Artikel analysiert *Saba-Nur Cheema* anhand einer Gesprächssequenz aus einer Gruppendiskussion mit Kitakindern exemplarisch, inwiefern antisemitische Differenzierungspraktiken unter Kindern mit der Vorstellung einer kindlichen *Agency* interpretiert werden können. Dabei führt sie anhand der diskursiven Praktiken aus, wie sich antisemitisches *Othering* unter Kindern äußert.

Kontrastierend zu den Ergebnissen von *Cheema* analysiert *Yasmine Goldhorn* in ihrem Beitrag die Perspektiven pädagogischer Fachkräfte auf jüdisches Leben und Antisemitismus. Die Erwachsenenperspektiven im Sprechen über Jüdinnen und Juden sind geprägt von einer Externalisierung von Antisemitismus aus den eigenen Räumen. Eingebettet in Diskurse über kindliche Unschuld und über Antisemitismus als Problem der Vergangenheit – so das Ergebnis des Beitrags – findet von pädagogischer Seite anstelle einer reflexiven Problembearbeitung eine Verdrängung des Themas aus dem Elementarbereich statt.

Daran anschließend schlagen *Seyran Bostancı* und *Emma Kunz* in ihrem programmatischen Beitrag vor, Kindertagesstätten als politische Räume zu begreifen und Themen wie Diversität und Ungleichheitsverhältnisse in der frühkindlichen Bildung aktiv zu bearbeiten. Die Autorinnen nehmen insbesondere Erscheinungsformen des antimuslimischen Rassismus in den Blick, den sie eng mit kindlichen Erfahrungen mit entwertenden, adultistischen Strukturen verflochten sehen.

Es folgen zwei Beiträge zum Religionsunterricht als Lernort zum Judentum und jüdischen Leben, die erstmals auch empirisch basierte Aussagen zur Bedeutung

des Religionsunterrichts als Beitrag einer antisemitismuskritischen Bildung liefern, dessen Potenziale und Herausforderungen aus jüdischer und nichtjüdischer Perspektive durchaus unterschiedlich wahrgenommen werden.

Der Beitrag von *Janne Braband* und *Anna Körs* beschäftigt sich mit der Perspektive von Grundschüler:innen auf (religiös codierte) Differenz, Differenzkonstruktionen und Diskriminierung. Es werden Befunde aus dem Teilprojekt »*Religiös codierte Differenzkonstruktionen im schulischen Religionsunterricht*« vorgestellt, die zeigen, dass die Kinder religiöser Vielfalt mit viel Interesse und großer Offenheit begegnen, dass ihnen aber auch negative Stereotypisierungen, Diskriminierung und Ausgrenzungspraxen bekannt sind, die sie z.T. reproduzieren, aber auch kritisch reflektieren. In Bezug auf die Thematisierung von Judentum und Antisemitismus im Unterricht zeigt sich, dass antisemitische Fragmente z.T. unhinterfragt reproduziert werden. Die Ergebnisse verweisen auf die Notwendigkeit, im Religionsunterricht neben der Wissensvermittlung auch die Involviertheit der Kinder in Muster und Praxen von Abwertung, Ausschluss und Diskriminierung aufzugreifen und ein kritisches Augenmerk auf gesellschaftlich tradierte Stereotype zu legen.

Komplementär dazu befassen sich *Marina Chernivsky* und *Friederike Lorenz-Sinai* in ihrem Beitrag mit den Herausforderungen und Potenzialen des Religions- und Ethikunterrichts aus der Perspektive von jüdischen Schüler:innen und nichtjüdischen Lehrkräften. Vor dem Hintergrund von Ergebnissen aus der Bundesländerstudienreihe zu Antisemitismus im schulischen Kontext zeigen die Autorinnen, dass dem Religions- bzw. Ethikunterricht im Kontext von Erfahrungen mit Antisemitismus bei Lehrkräften und jüdischen Schüler:innen eine durchaus widersprüchliche Rolle zukommt. Während Lehrkräfte ihn eher vage als Potenzial für die Antisemitismusprävention anführen, ist der Religions- und Ethikunterricht für jüdische Schüler:innen ein potenzieller Ort für Differenzsetzungen, Exponierungen und antisemitische Zuschreibungen.

Der Beitrag von *Romina Wiegemann* schließt hieran an und zeigt, dass die Grundschule in ihrer historischen Entwicklung nach 1945 einer Auseinandersetzung mit Antisemitismus eher ausgewichen ist, obwohl entsprechende Forschungen auch schon für Grundschüler:innen eine Involviertheit in antisemitische Strukturen und Geschichtsbilder deutlich machen. Nachdem sie die Präsenz von Antisemitismus in der Grundschule anhand der Analyse eines Fallbeispiels auch aus Sicht von Betroffenen aufzeigt, stellt die Autorin Grundlinien und Handlungsperspektiven für eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit in der Grundschule vor.

Alexandra Flügel und *Irina Landrock* knüpfen in ihrem Artikel über gedenkstättenpädagogische Angebote für Kinder im Grundschulalter an erziehungswissenschaftliche Debatten zur Kindheitsforschung an, die auch diesem Band zugrunde liegen. Die Autorinnen wenden sich einem wichtigen Bereich der außerschulischen Bildung, nämlich der NS-Gedenkstättenpädagogik zu, der in Überlegungen zur Demokratiebildung auch für jüngere Kinder an Bedeutung gewinnt. *Flügel*

und *Landrock* folgen der These, dass Kinder im Grundschul- und im gedenkstättenpädagogischen Diskurs sowohl als Partizipant:innen von Erinnerungskultur situiert als auch als spezifische, in besonderer Weise vulnerable Klientel adressiert werden. Auf der Grundlage einer ethnographischen Untersuchung analysieren sie an ausgewählten Fallbeispielen, wie Kinder in Interaktionen mit Gedenkstättenmitarbeiter:innen als Mitmachende der Programme aufgerufen werden und wie in diesen Interaktionen spezifische Auswahlentscheidungen, Dethematisierungen und Ausparungen in der gedenkstättenpädagogischen Vermittlungsarbeit über Nationalsozialismus und Holocaust zu beobachten sind.

Der darauffolgende Text von *Karen Körber* und *Susanna Kunze* wendet sich einem anderen pädagogischen Kontext zu, mit dem sich erneut ein Perspektivwechsel verbindet. Die Autorinnen befassen sich mit der Wiederkehr der jüdischen Bildung in Deutschland am Beispiel von drei jüdischen Grundschulen in Frankfurt a. M., Hamburg und Köln. Der Blick auf die Institutionalisierung von Bildung und Erziehung lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Bereich der Selbstorganisation und -artikulation von Jüdinnen und Juden, dem für den Wiederaufbau und die Formierung eigener Lebenswelten als Minderheit in der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft eine wichtige Bedeutung zukommt. Anhand von ausgewählten Fallbeispielen zeigen *Körber* und *Kunze*, dass jüdische Schulen aus der Perspektive jüdischer Eltern und deren Kinder einen »safe space« bieten, der vor Antisemitismus schützt und zudem ein anderes Verständnis und eine andere Sensibilität für ausgrenzende Erfahrungen ermöglicht. Zudem können sich die Schüler:innen als Angehörige einer religiös, kulturell und säkular verschiedenen Gruppe wahrnehmen, was dabei hilft, ein Selbstbewusstsein als junge Jüdinnen und Juden zu entwickeln. Zugleich wird deutlich, dass die Grundschulen eine zentrale Funktion als sekundäre Sozialisationsinstanz übernehmen, der es obliegt, Wissen über jüdische Religion, Geschichte und Tradition zu vermitteln und in die Praxis jüdischer Fest- und Feiertage einzuführen.

Auch der letzte Beitrag, ein Interview mit der Kinder- und Jugendbuchautorin *Eva Lezzi*, wendet sich dem gegenwärtigen jüdischen Leben in Deutschland zu und führt darin zentrale Themen, Herausforderungen und Perspektiven noch einmal zusammen, die in verschiedener Weise die hier versammelten Texte durchziehen. Im Gespräch mit den Herausgeberinnen *Karen Körber* und *Susanna Kunze* über die Entwicklungen jüdischer Kinder- und Jugendliteratur nach 1945, gibt die Autorin Einblicke in ihre Intentionen für das Entstehen der Beni-Kinderbuchreihe, in der sie – illustriert von Anna Adam – jüdische Gegenwart aus der Perspektive eines achtjährigen Jungen erzählt, zu dessen Lebenswelt ein kulturell-religiös geprägtes jüdisches Familienleben und die Shoah als Erinnerungsraum ebenso gehören wie die Leidenschaft fürs Skateboard fahren und das Aufwachsen in der Großstadt Berlin. *Lezzi* spricht über ein Schreiben, das versucht, sowohl den verschiedenen innerjüdischen Erfahrungswelten gerecht zu werden als auch der Diversität einer postmigrantischen Gesellschaft, und schildert die literarische Herausforderung, von Antisemi-

tismus und Islamophobie zu erzählen, ohne die Hoffnung auf ein gelungenes Miteinander preiszugeben.

Der Band schließt mit dem Abdruck eines Kapitels der Autorin aus ihrem 2024 erschienenen Kinderbuch *Die Großstadtdetektive. Wer schnappt den Dieb?*, das eine multikulturelle Freundschaftsgeschichte im heutigen Berlin erzählt.

Wir danken dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das diesen Sammelband durch seine finanzielle Unterstützung in dieser Form möglich gemacht hat. Ein weiterer Dank gilt dem Forschungsnetzwerk Antisemitismus im 21. Jahrhundert (FonA21), das im Rahmen des BMBF-Förderprogramms *Aktuelle Dynamiken und Herausforderungen des Antisemitismus* gegründet wurde und unser Verbundprojekt begleitet hat. Unser besonderer Dank gilt dem Projektteam für Koordination und Öffentlichkeitsarbeit, Dr. Monika Schärtl und Adina Stern, für die Organisation zahlreicher Konferenzen, Vernetzungs- und Gesprächsformate, die uns bereichert und unterstützt haben. Wir danken allen Autor:innen für ihre Beiträge zu diesem Band. Eva Lezzi und dem Beltz Verlag sei gedankt für die Abdruckgenehmigung in diesem Band. Ein besonderer Dank gilt Yasmine Goldhorn für das Lektorat und die Fertigstellung des Manuskripts.

Die Herausgeber:innen

Literatur

- Bernstein, Julia (2020): Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Chernivsky, Marina/Lorenz-Sinai, Friederike (2020): Antisemitismus im Kontext Schule – Deutungen und Umgangsweisen von Lehrer:innen an Berliner Schulen. Berlin: Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment.
- Illouz, Eva (2023): »Wir, die Linken? Nicht mehr! Intellektuelle Vernebelungsstrategien«, in: Tanja Martini/Klaus Bittermann (Hg.): Nach dem 7. Oktober. Essays über das genozidale Massaker und seine Folgen, S. 46–52.
- Salzborn, Samuel (Hg.) (2020): Schule und Antisemitismus. Politische Bestandsaufnahme und pädagogische Handlungsmöglichkeiten. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.